

25-Stunden-Woche: Top oder Flop?

Die Idee kommt aus den USA. Doch auch in Deutschland haben mehrere Unternehmen die 25-Stunden-Woche eingeführt – bei gleichem Gehalt. Was Südtiroler Experten von derartigen Arbeitszeitflexibilisierungen halten.

SÜDTIROL (ast) Nur fünf Stunden pro Tag, fünf Tage die Woche arbeiten und das bei vollem Gehalt? Was erst mal zu gut klingt, um wahr zu sein, ist für manche Arbeitnehmer in Deutschland, den USA und der Schweiz Realität. Die betreffenden Unternehmen behaupten, nie wieder zurückrudern zu wollen. Ein Modell der Zukunft?



Der Arbeitspsychologe und Forscher beim Arbeitsförderungsinstitut (AFI), Tobias Hölbling, steht dem Modell

kritisch gegenüber, er sieht darin vor allem einen Marketing-Gag: „Ich glaube, dass die 25-Stunden-Woche vor allem marketingtechnisch ein Erfolg für jene Unternehmen ist, die sie erstmals eingeführt haben, weil der Werbe-Effekt durch die Berichterstattung gewaltig ist.“ Der Vorteil liegt für ihn aber darin, dass Arbeitnehmer bei diesem Modell mehr Freizeit hätten und sich z.B. weiterbilden könnten. Das sei für den einzelnen Arbeitnehmer natürlich positiv. „Und es kann auch sein, dass Leute in gewissen Branchen dadurch kreativer werden.“ Ziel sei es, in erster Linie möglichst qualitativ hochwertig zu arbeiten. Wenn man dafür längere Zeit brauche und dadurch weniger gestresst sei,

könne das auch positiv sein. Unnütze Pausen und Leerlauf würden bei der 25-Stunden-Woche reduziert. „Ich glaube aber, dass es den Austausch mit Kollegen braucht, wir sind ja keine Roboter. Raum für gute Kommunikation sollte bestehen bleiben, sonst schneidet sich das Unternehmen eher selbst in den Finger.“ Zeitmanagement sei laut Hölbling immer das A und O – unabhängig davon, wie viele Stunden gearbeitet werde.

Vereinbarkeit von Familie und Beruf



Tony Tschenett, der Vorsitzende des Südtiroler Gewerkschaftsbundes (ASGB), sieht die Notwendigkeit einer Entwicklung der Arbeitsmodelle

hin zur Arbeitszeitverkürzung: „Wenn man heute ganz Europa mit seiner hohen Arbeitslosigkeit anschaut, vor allem in Italien und unter den Jugendlichen, ist eine Arbeitszeitreduzierung sicherlich wünschenswert. Global und in ganz Europa.“ Arbeitnehmer würden verstärkt auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf pochen. Gerade deswegen solle man grundsätzlich über dieses Thema reden. „Generell 25-Stunden-Wochen in allen Betrieben einzuführen, ist sicherlich nicht machbar, in bestimmten Bereichen kann das aber sicher positiv sein.“ Allgemein sollte immer mehr

über Alternativen nachgedacht werden. Das können laut Tschenett Jahresmodelle, Fünf-Jahres-Modelle oder Lebensarbeitsmodelle sein. „Eine Arbeitszeitreduzierung, z.B. in sozialen Bereichen wie der Altenpflege, sei aufgrund der Arbeitsbelastung sogar unabdingbar.“



Der Generalsekretär der Handelskammer Bozen, Alfred Aberer, erläutert das Modell aus volkswirtschaftlicher

Sicht: „Diese Maßnahmen bei vollem Lohnausgleich führen volkswirtschaftlich gesehen zu einer Preissteigerung und Wachstumsverlust. In Zeiten von Fachkräftemangel kann es einerseits schwierig sein, mehr Personen zu finden, andererseits können Tätigkeiten dadurch attraktiv bleiben.“

Allerdings müsse betrachtet werden, um wie viel die Stundenanzahl reduziert werde. „Es kann bis zu einem gewissen Punkt sicher einen Vorteil bringen. Bei einer Reduzierung von wenigen Stunden stellt sich die Situation schon anders dar.“ Grundsätzlich sei es schwierig, in die Zukunft zu schauen. „Der Digitalisierungsprozess schafft mehr Möglichkeiten – wie bei-

spielsweise die Unabhängigkeit vom Arbeitsplatz und der -zeit.“ Irgendwann werde die Entwicklung auch verstärkt in Bereiche eindringen, in denen es derzeit noch keine Digitalisierung gibt. „Die künftigen Modelle hängen von der Branche ab und sind sehr individuell zu betrachten.“

Auch der Direktor des Unternehmensverbandes, Josef Negri, erwartet eine künftige Flexibilisierung der Arbeitszeitmodelle. „Diese vierte industrielle Revolution, die wir derzeit durchleben, wirkt sich natürlich auch auf die Arbeitswelt aus und eröffnet neue Chancen, auch was flexible Arbeitszeitmodelle betrifft. Dadurch wird es in Zukunft auch einfacher sein, Beruf, Familie und Freizeit vereinen zu können.“

Modelle wie „smart working“ seien in Italien bereits im Jahr 2017 mit einer Gesetzesmaßnahme möglich gemacht worden. Der Fokus liege dabei verstärkt auf der ergebnisorientierten und zeit- und ortsunabhängigen Arbeit. Man dürfe aber die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft und der Unternehmen nicht aus den Augen verlieren. Die Mitarbeiter seien ein wesentlicher Bestandteil davon. Ein Arbeiter, der zufrieden sei, steigere seine Bereitschaft, sich in dieser Arbeitswelt auch aktiv einzubringen. „Es wird davon ausgegangen, dass künftig sechs von zehn Jugendlichen, die wir heute ausbilden, einen Beruf ausführen werden, den wir heute noch gar nicht kennen. Es gilt, sich den Entwicklungen anzupassen.“

